

Textauszug Buchseiten 440-448 aus:

**Ausländer im 'Arbeitseinsatz' in Wuppertal. Zivile Arbeitskräfte, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg**

Wuppertal 2003, 636 + XII Seiten, 138 Abbildungen und Zeichnungen, Preis 36,- €.

ISBN 3-87707-609-2

---

### 13.4 Kindersterblichkeit

Im folgenden soll der Frage der Kindersterblichkeit in Wuppertal allgemein, dann aber auch unter dem besonderen Aspekt der schon im vorangegangenen Abschnitt aufgeworfene Frage nachgegangen werden, welche Lebenschancen die Säuglinge russischer Frauen in Wuppertal besaßen oder ob es unter den Wuppertaler Säuglingsbaracken auch solche gab, wo gezielt der Tod von Säuglingen durch Vernachlässigung und Nahrungsentzug herbeigeführt wurde.

Zuvor die konkreten Zahlen: Es starben insgesamt 49 der 211 in Wuppertal geborenen Russen- und Polenkinder des Geburtsjahrgangs 1944, was einer Todesrate von 23 % entspricht; keines dieser Kinder wurde älter als 12 Monate. Für die Kinder von polnischen Müttern lag die Todesrate bei 3 %, für die Kinder von russischen Müttern bei 24,5 %. Zusätzlich sei hinzugefügt: Über die 49 genannten, in Wuppertal geborenen Kinder hinaus, starben hier 22 weitere Säuglinge des Geburtsjahrgangs 1944, die anderenorts geboren wurden und bis April 1945 mit ihren Eltern nach Wuppertal kamen.

Geburten in Wuppertal 1944	geboren	davon starben 1944	davon starben 1945
Polinnen	24	1	2
Ostarbeiterinnen	187	25	21
Summe	211	26	23

Für die Säuglingssterblichkeit deutscher Kinder fehlen Vergleichszahlen aus der Kriegszeit, allerdings sind die überlieferten Angaben für 1938 und 1946 nahezu gleichbleibend mit 6,3 % und 6,4 % angegeben.<sup>1</sup> Obwohl für die eigentlichen Kriegsjahre auch hier ein Anstieg zu vermuten ist, dürfte dieser aber nicht allzu hoch gewesen sein und mit Abstand nicht eine solche Höhe wie bei den russischen Säuglingen erreicht haben. Sucht man nach den Todesursachen aller

---

<sup>1</sup> Schön, St. (Bearb.): Verwaltungsbericht 1938-46, S. 12

136 in den letzten anderthalb Kriegsjahren in Wuppertal verstorbenen Säuglinge und Kleinkinder unter 2 Jahren (ohne Totgeburten), so findet man folgende Verteilung:

<b>Todesursachen bei Kindern 1.1.1944 - Mitte 1945</b>	<b>Todesfälle</b>
Frühgeburten	3
Entzündungen	3
Organversagen (Nieren, Herz)	3
Hirnhautentzündung	4
Seuchen: Typhus, Fleckfieber, Ruhr	5
Lebensschwäche	6
TBC	9
Darmerkrankungen, Darmstörung	10
Pneumonie	12
Luftangriff (2), Unfall (1), unklar (1), unbek. Tote (14), Lues (1)	19
Lungenentzündung	29
Ernährungsstörung	33

Im Vergleich mit allen Todesfällen hat sich hier der Schwerpunkt bei den Todesursachen eindeutig verschoben. An die Stelle der unter den Erwachsenen grassierenden Tuberkulose sind Todesursachen getreten, die auf den Mangel an oder das Fehlen von ganz elementaren menschlichen Bedürfnissen zurückzuführen sind: einer richtigen Ernährung und Unterbringung. Bei separater Betrachtung von den in obiger Tabelle mitgehaltenen 24 Todesfällen aus der Zeit nach dem 16.4.1945, wird deutlich, daß die erkennbaren Schwerpunkte weiterbestehen, bedingt aus den Umständen vor der alliierten Besetzung bzw. aus Erkrankungen, die vor dieser Zeit begonnen hatten.

<b>Todesursachen bei ausländischen Kindern ab 16.4.1945</b>	<b>Todesfälle</b>
Darmerkrankungen, Darmstörung	1
Frühgeburten	1
Lebensschwäche	1
Organversagen (Nieren, Herz)	1
Pneumonie	1
Seuchen: Typhus, Fleckfieber, Ruhr	1
TBC	2
Unbekannte Tote	4
Ernährungsstörung	6
Lungenentzündung	6
Entzündungen	keine
Hirnhautentzündung	keine

Von besonderer Bedeutung ist die in 33 Fällen als Todesursache genannte „Ernährungsstörung“ (auch: „toxische Ernährungsstörung“ oder „schwere Ernährungsstörung“). In Verbindung dazu sind auch die 10 Fälle von tödlich verlaufender Darmerkrankung zu sehen.

Die natürlichste Ernährung von Säuglingen, das Stillen durch die Mütter, wird kaum die Regel gewesen sein. Dafür gibt es mehrere Gründe: Allgemein wurde den Frauen nach der Geburt nur eine kurze Erholungszeit zugestanden und Zustände wie in der Firma Dr. Kurt Herberts, wo der Ukrainerin Tatjana B. eine vierwöchige Ruhezeit bei gleichzeitiger Mithilfe in der Küche zugestanden wurde, dürften die Ausnahme gewesen sein.<sup>2</sup> Eine Situation, wo die Kinder in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsplatz verwahrt wurden und ein Stillen neben der Arbeitstätigkeit möglich gewesen wäre, ist zwar denkbar, aber bislang nicht überliefert. Ein weiteres: Die Fähigkeit der Mütter, bei schlechter körperlicher Konstitution und mangelhafter und geringer Nahrung überhaupt Stillen zu können, darf für die Mehrheit der ‚Ostarbeiterinnen‘ bezweifelt werden.

An die Stelle des Stillens oder nach vorzeitigem Abstillen trat in den meisten Fällen eine nicht säuglingsgerechte Ernährung, die häufig toxisch wirkte. Das konnte die Ernährung mit falschen Nahrungsmitteln oder mit falsch zubereiteten Nahrungsmitteln sein, aber auch das Fehlen wichtiger Nahrungsbestandteile wie beispielsweise von Fett oder Vitaminen. Es gehören hierhin die Zubereitung von Säuglingsnahrung aus falsch dosiertem Milchpulver aber auch die gerade für die Zeit des Zweiten Weltkriegs überlieferte Ernährung mit Haferflocken („Schmelzflocken“). Ebenso fraglich kann die Qualität des Wassers gewesen sein, das man zur Nahrungsbereitung benutzte. - Ganz unabhängig davon ist natürlich die Frage zu stellen, ob die Zahl der Mahlzeiten wie überhaupt die Menge der Nahrungsmittel ausreichend war.

Die zweite, mit beinahe gleich hohen Fallziffern belegte Gruppe, ist die Erkrankung der Atmungsorgane, für die 41 Fälle genannt sind (Lungenentzündung/Pneumonie). In den meisten Fällen wird sie durch eine Infektion hervorgerufen, wobei ihr eine durch falsche und unzureichende Ernährung hervorgerufene Immunabwehrschwäche Vorschub leistet. Oft war sie auch eine Folgeerkrankung nach vorangegangenen anderen Erkrankungen. Die Verwahrung von Säuglingen in kalten oder wenig beheizten Kinder-Massenquartieren sowie Unsauberkeit boten eine gute Grundlage für eine Erkrankung.

Die Frage, ob es in Wuppertal einen oder mehrere Fälle gab, daß in einem Säuglingslager bzw. einer Säuglingsbaracke ganz gezielt durch Vernachlässigung und Nahrungsentzug der Tod von Säuglingen herbeigeführt wurde oder daß Säuglinge unmittelbar vergiftet oder todgespritzt wurden, ist letztlich nicht durch einen Beweis zu erhärten.

---

<sup>2</sup> ZZw-04, Tatjana B.

Die Umstände jedoch, daß beispielsweise bei der Firma Kabel- und Drahtwerke in Vohwinkel drei von vier Säuglingen des Geburtsjahrgangs 1944 starben oder daß bei der Firma Kolb & Co. von den 20 Säuglingen dieses Geburtsjahrgangs zehn starben, zusätzlich noch sechs weitere, die bei anderen Firmen geboren wurden, machen es notwendig, diese Frage genauer zu betrachten. Leider fehlen für die Vohwinkeler Firma nähere Angaben und Anhaltspunkte, jedoch sind hinreichend Informationen über das Unternehmen Kolb & Co. bekannt, so daß der Frage an diesem Beispiel nachgegangen werden soll. Hinzuzufügen wäre noch, daß das heute unter gleichem Namen an gleicher Stelle angesiedelte Unternehmen mit der hier behandelten Firma in der NS-Zeit aufgrund mehrfacher Veränderungen nicht mehr identisch ist.

### **13.4.1 Vom Säuglingssterben bei Kolb & Co.**

Das in der damaligen ‚Litzmannstraße‘ 23 angesiedelte Unternehmen für Schrauben- und Drehteile war während des Krieges in das ‚Ju-88-Programm‘ eingebunden und stellte Geräte, Drehteile sowie Schrauben und Muttern für Hochleistungsflugzeuge her, die ebenso Verwendung fanden für U-Boote im Zuge des ‚Führer-Notprogramms‘.<sup>3</sup> Dazu wurden ihm vom Arbeitsamt ausländische Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt, mehrheitlich Zwangsarbeiter aus den Staaten der früheren Sowjetunion. Die bislang höchste Zahl ausländischer Arbeitskräfte konnte für den November 1944 festgestellt werden, als bei Kolb & Co. neben 429 Deutschen, 30 Westarbeiter - es muß sich um Polen gehandelt haben - sowie 242 ‚Ostarbeiter‘ tätig waren, davon 196 Frauen.<sup>4</sup> Die ersten ‚Ostarbeiter‘, 20 Männer, sind schon für den Mai 1942 nachzuweisen. Einen Teil der ‚Ostarbeiter‘, brachte das Unternehmen innerhalb der Firma in der Rathenaustraße 23 (Litzmannstraße) unter.<sup>5</sup> Diese Unterkunft war entweder nur ein vorübergehendes Provisorium oder es handelte sich, was wahrscheinlicher ist, dabei um das separat betriebene ‚Ostarbeiter‘-Männerlager.

Geplant war allerdings eine Unterbringung aller ausländischen Arbeitskräfte in einem großen Gemeinschaftslager. Kolb & Co. gründete dazu mit anderen Firmen eine GmbH mit einem Stammkapital von 20.000 RM. Gesellschaftszweck war die Errichtung und der Betrieb eines Gemeinschaftslagers in der Schellenbeck (Lager Haarhausen bzw. ‚*Barackenlager Wichlinghausen*‘). Was sich leider bislang nicht feststellen ließ ist die Frage, ob überhaupt und inwieweit dieses Gemeinschaftslager nach der Fertigstellung von Kolb & Co. zur Unterbringung von Ausländern genutzt wurde.<sup>6</sup> Feststellen läßt sich hingegen, daß ein größerer Altbaukomplex in der Straße

---

<sup>3</sup> RWWA 22-28-12; RWWA 22-349-6

<sup>4</sup> RWWA 22-352 Vol 1-3, 30.11.1944

<sup>5</sup> SAW, Sammlung von Zeitzeugenberichten und Anfragen, Bericht v. Vasili Kirilovitsch E.

<sup>6</sup> RWWA 22-33-10 *Barackenlager Wichlinghausen GmbH* (Notar Scherf 1671/1942)

Tütersburg zur Unterbringung von ‚Ostarbeiterinnen‘ angemietet und hergerichtet wurde, die Häuser 37-43.<sup>7</sup> Zusätzlich wurde 1942 in der Germanenstraße in einer Baulücke - heute Haus 78 - eine größere Baracke errichtet, in der ein ärztliches Untersuchungszimmer, ein Lohnbüro sowie eine Handwerker-Werkstatt eingerichtet waren.<sup>8</sup> Nachweislich lebte dort 1944 mindestens ein französischer Arbeiter, ebenfalls wurde dort eine Krankenstation für ausländische Arbeitskräfte betrieben, in der auch Entbindungen stattfanden. Wie zuvor aufgezeigt, starben im Lager der Firma Kolb & Co. von 20 der im Jahre 1944 geborenen Kindern zehn, dazu sechs Säuglinge des gleichen Jahrgangs, die in anderen Lagern geboren worden waren. Leider stellte sich aber heraus, daß diese Negativ-Bilanz nach systematischer Auswertung der standesamtlichen Sterbeurkunden noch erweitert werden muß. In Wirklichkeit starben zwischen dem 1.1.1944 und Mitte 1945 nicht 16, sondern insgesamt 27(!) der damals in der Verantwortung von Kolb & Co. stehenden Säuglinge und Kinder,<sup>9</sup> das älteste Kind: ein 12 jähriges Mädchen. Dem steht die Angabe des Arbeitsamtsschreibens vom 12.3.1944 gegenüber, wonach bei Kolb & Co. 30(!) Plätze für Säuglinge zur Verfügung standen.<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> SAW, Bauakten, Tütersburg

<sup>8</sup> SAW, Bauakten, Germanenstraße

<sup>9</sup> Für den am 13.05.1944 gestorbenen Dimitrow S. ist kein Alter genannt, daher ist er in der Liste nicht aufgeführt.

<sup>10</sup> RWVA 22-33-8, Schreiben des Arbeitsamtes Wuppertal

Name	Geburtsort	geboren	gestorben	Todesursache	Sterbeort	Friedhof
Anna S. <sup>11</sup>	Wuppertal	31.01.1944	28.03.1944	Erbrechen	Tütersburg 43	Soldauerstr.
Anna I.	Rußland	17.12.1943	04.04.1944	Pneumonie	städt. Krankenanst. <sup>12</sup>	Soldauerstr.
Eugenia F.	Rußland	20.12.1943	28.04.1944	Lungenentzündung	Tütersburg 43	Soldauerstr.
Anatoli E.	Wuppertal	08.05.1944	10.07.1944	Pertussis, Bronchitis	Tütersburg 37/43	Friedhofstrasse
Lydia S.	Wuppertal	18.07.1944	13.08.1944	Lebensschwäche	Tütersburg 37/43	Friedhofstrasse
Taissja I.	Rußland	28.10.1942	23.08.1944	Ernährungsstörung	Tütersburg 47 (!) <sup>13</sup>	Friedhofstrasse
Galina U.	o. A.	18.07.1944	20.09.1944	unbekannt <sup>14</sup>	Tütersburg 43	Friedhofstrasse
Boris H.	Wuppertal	26.06.1944	21.09.1944	tox. Ernährungsst.	städt. Krankenanst. <sup>15</sup>	Friedhofstrasse
Lisa R.	Wuppertal	07.03.1944	24.09.1944	Meningitis	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Boris H.	Wuppertal	29.04.1944	08.10.1944	Meningitis	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Luise D.	Waltrop	14.09.1944	18.10.1944	Ernährungsstörung	städt. Krankenanst. <sup>16</sup>	Friedhofstrasse
Alexander T.	Wuppertal	29.06.1944	31.10.1944	Lungenentzündung	Tütersburg 37/43	Friedhofstrasse
Alexander A.	Wuppertal	29.06.1944	25.11.1944	Pneumonie	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Eduard O.	Wuppertal	05.11.1944	21.01.1945	Lebensschwäche	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Totgeburt	Wuppertal	12.02.1945	12.02.1945	Totgeburt	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Leonid S.	Wuppertal	03.07.1944	14.02.1945	Pneumonie	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Nona St.	Wuppertal	12.12.1944	14.02.1945	Darmstörung	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Valentina K.	o. A.	23.12.1944	16.02.1945	Ernährungsstörung	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Peter S.	Wuppertal	23.01.1945	27.02.1945	erstickt <sup>17</sup>	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Viktor T.	Wuppertal	20.01.1944	08.03.1945	Lungentuberkulose	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Larissa L.	Wuppertal	15.11.1944	11.03.1945	Ernährungsstörung	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Wladimir K.	Wuppertal	08.07.1944	11.03.1945	Typhus, Herzschw.	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Jana St.	Wuppertal	22.01.1944	12.03.1945	Typhus?, Herzschw.	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Georg B.	Wuppertal	31.10.1944	15.03.1945	Ernährungsstörung	Germanenstraße 78	
Georg Sch.	Wuppertal	01.01.1945	17.03.1945	Ernährungsstörung	städt. Krankenanst. <sup>18</sup>	
Nikoley T.	Wuppertal	17.05.1944	21.03.1945	Typhus, Herzschw.	Germanenstraße 78	Friedhofstrasse
Maria G.	o. A.	26.01.1933	22.03.1945	unbekannt	Tütersburg 37/43	Schellenbeck

Gewiß beweist diese Todesliste nichts, doch muß einen das Grausen fassen vor den ‚Ergebnissen‘ dieser ‚Säuglingspflege‘. Was dort tatsächlich passierte, bleibt leider weitgehend im Dunkeln, ein

<sup>11</sup> Aus datenrechtlichen Gründen erfolgte die Aufstellung in anonymisierter Form.

<sup>12</sup> Todesfall gemeldet durch den ‚Lagerführer‘ von Kolb & Co., Josef M.

<sup>13</sup> Falsche Hausnummer. Todesfall gemeldet durch den ‚Untertagerführer‘ von Kolb & Co., Alexander P.

<sup>14</sup> Todesursache unbekannt, auf dem Transport zum Lager.

<sup>15</sup> Todesfall gemeldet durch den ‚Lagerführer‘ von Kolb & Co., Josef M.

<sup>16</sup> Todesfall gemeldet durch die ‚Lagerführerin‘ von Kolb & Co., Martha L.

<sup>17</sup> „Erstickt durch zu starkes Zudecken“

<sup>18</sup> Identifikation über letzten Wohnort vor Einlieferung ins Krankenhaus: Germanenstraße 78.

paar Informationen gibt uns aber der Bericht der Zeitzeugin Tatjana B.,<sup>19</sup> die dort ihren Sohn Viktor verlor. Ihre Geschichte, aus der an anderen Stellen bereits zitiert wurde, in Stichworten: Geboren 1923, wurde sie 1942 als 18-jährige Waise nach Deutschland gebracht und kam zur Firma Dr. Kurt Herberts. Sie lebte im Lager Dausendbusch (Haus ‚Pniel‘) und arbeitete im Werk Christbusch. Als sie am Dausendbusch wohnte, lernte sie ihren späteren Mann kennen, der im unmittelbar benachbarten Lager der Firma Vorwerk & Sohn untergebracht war. Sie wurde schwanger und in der Zeit vor ihrer Entbindung durfte sie den Arbeitsplatz in der Produktion gegen eine Tätigkeit in der Küche tauschen. Ihr Sohn Viktor wurde am 20. Januar 1944 in der Landesfrauenklinik geboren:

*„Da gab es die Ärztinnen, sie verhielten sich gut gegen uns. Nach der Geburt konnte ich einen Monat ausruhen, aber ich mußte im Lager Kartoffeln schälen. Das Kind blieb bei mir, ich konnte es jeden Tag sehen. Als Viktor fotografiert wurde, war er 4 Monate alt.<sup>20</sup> Aber wo das geschehen ist, kann ich mich nicht mehr entsinnen. Das war bei Dr. Kurt Herberts. Als das Kind 6 Monate alt wurde, schickte man mich zum Arbeiten zu Kolb & Co., nach Wuppertal-Barmen.<sup>21</sup> Ich weiß nicht, wie die Straße hieß, aber meine Baracke lag nicht weit von der Firma entfernt.“*

Nachdem sie zur Firma Kolb & Co. versetzt worden war, geriet sie mit dem ‚Unterlagerführer‘ Alexander P. aneinander. Nach einer Anzeige bei der Gestapo wurde sie für vier Wochen in ein Arbeitserziehungslager bei der Firma Kabelwerke Reinshagen in Ronsdorf eingewiesen. Über diese vier Wochen schreibt sie:

*„Ich habe die ganze Zeit wegen meines Sohnes geweint. Es war dort sehr dreckig, es gab Läuse und wir haben kein Essen bekommen. Mein Kind war damals 8 Monate alt und ich habe damals [regulär] bei Kolb & Co. gearbeitet.“*

Danach, dieser Aufenthalt im Arbeitserziehungslager muß im Herbst 1944 gewesen sein, kehrte sie zu Kolb & Co. zurück. Das Lager Tüttersburg bestand aus mehreren alten, ehemals gewerblich genutzten Gebäuden, zwischen die man in einen Innenhof noch eine Baracke gequetscht hatte.

Tatjana B. beschreibt ihre Wohnsituation und die ihres Sohnes im Lager:

*„Auf die Kinder passten eine deutsche Frau, Martha, und zwei Russinnen namens Klawa und Lida auf.“ - „[Unsere Baracke] war nicht die schlechteste Baracke. Sie bestand aus zwei Teilen. In [dem] einen Teil bewohnten zwei Franzosen und ein Schwede einen Raum, einen anderen Raum bewohnten Klawa und Lida. In der anderen Hälfte wohnten wir. Da standen Etagenbetten. Es war so eng, daß man sich kaum bewegen konnte ohne etwas anzustoßen. Da[ß, in der Baracke,] war auch das Kinderzimmer und die Küche.*

*Mein Sohn lebte da 8 Monate, bis er starb. Ich konnte ihn jeden Tag sehen, aber nur durch die Glasscheibe der Tür. Man brachte ihn nie in die frische Luft heraus. Wieviele Kinder da waren kann ich nicht sagen, ich habe sie nicht gezählt. Das Alter war unterschiedlich, aber sie konnten alle noch nicht laufen. Den Mädchen oder Frauen[ die die Kinder betreuen sollten,] waren die Kinder gleichgültig. Die Kinder konnten schreien bis zum Platzen, ohne daß sich [die Betreuerinnen] regten. Ich weiß nicht, welches Essen die Kinder bekamen, es war in Glasflaschen mit Schnullern drauf. In dem Kinderzimmer war es weder warm noch sauber. Die Kleidung [der Kinder] bestand aus*

---

<sup>19</sup> ZZw-04, Tatjana B.

<sup>20</sup> ca. Mai/Juni 1944

<sup>21</sup> ca. Juli/August 1944

*Hemdchen und Strumpfhosen. Auf den Betten lagen mit Stroh gefüllte Matratzen und genau solche Kopfkissen. Aber die Kinder sahen gut aus. Sie können selbst darüber nachdenken, ob 45 Kinder an einem Tag vor der Ankunft der Amerikaner sterben können.*

*Als ich damals nach meiner Arbeitsschicht mein Kind noch besucht hatte, hat mir ein Mädchen gesagt, daß Martha dem Kind etwas gegeben hätte. Das Kind war ganz gesund und plötzlich wurde es krank. Ich brachte es ins Krankenhaus. Nach der Schicht bin ich ins Krankenhaus gegangen, aber man ließ mich nicht rein. Dann kletterte ich durch ein Loch im Zaun und entdeckte einen Keller im Hof. Auf der Tür hing das Schloß und hinter ihr schrie mein Kind. Ich hatte gedacht, ich werde verrückt. Es gab niemanden, den ich fragen konnte, wer das gemacht hat. Nach ein paar Tagen ist es gestorben. Die amerikanischen Ärzte, die meinen Mann ausgeheilt haben, sagten, die Kinder wurden vergiftet.“*

Das ‚Krankenhaus‘, von dem hier die Rede ist, war die Krankenbaracke der Firma Kolb & Co. in der Germanenstraße 78, wo Viktor T. schließlich starb.

Die Darstellung des Todes von 45 Kindern am Tag der Ankunft der Amerikaner schilderte die Zeitzeugin Tatjana B. bereits in einem früheren Schreiben:

*„Als die Amerikaner angekommen waren, haben wir die drei [Martha, Klawa und Lida] bei ihnen angezeigt, weil sie fünfundvierzig Kinder vergiftet haben, darunter auch mein Kind. Mein Kind konnte ich erst nach acht Tagen begraben, weil man kein Grab gegeben hat. Die anderen Kinder wurden von den Amerikanern zusammen in eine Kiste gelegt; wo diese toten Kinder hingebracht sind, weiß ich nicht.“*

Der allein hinsichtlich des Sohnes Viktor schon sehr erschütternde Bericht enthält jedoch Ungenauigkeiten und läßt sich - was den gewaltsamen Tod von 45 Kindern am Tage des amerikanischen Einmarschs betrifft - nicht verifizieren. Tatsächlich starb der Sohn laut Urkunde gut fünf Wochen vor dem Eintreffen der Alliierten, als Todesursache wurde ‚Lungentuberkulose‘ angegeben. Nach ihm starben noch sieben andere Kinder; für alle wurde eine standesamtliche Eintragung vorgenommen. Weitere Fälle, insbesondere in der genannten hohen Sterbeziffer, sind nicht beurkundet. Letztlich läßt sich natürlich nicht ausschließen, daß gerade in der Umbruchzeit viele Todesfälle nicht beurkundet wurden. In diesem Fall hätte man aber ein hohes Interesse der Amerikaner vermuten dürfen, die darauf aus waren, Kriegsverbrecher namhaft und dingfest zu machen und der Fall müßte in irgendeiner Weise aktenmäßig verzeichnet sein.

Nimmt man jedoch an, daß sich diese hohe Zahl von 45 toten Kindern eben nicht auf einen schlagartig erfolgten Kindsmord in der Zeit des unmittelbaren Einrückens der Amerikaner bezieht, sondern generell auf die hohe Kindersterblichkeit bei Kolb & Co., so bekommt der Bericht gerade aufgrund der bisher 27 amtlich bekannten Todesfälle eine hohe Aktualität.

Die Kälte und Hartherzigkeit, mit der man der Mutter den Zugang zu ihrem sterbenden Kind verwehrte, ist nicht nachzuvollziehen, selbst wenn man unterstellt, daß in der Krankenbaracke eine große Ansteckungsgefahr bestand. Über die Betreuung der Säuglinge von ‚Ostarbeiterinnen‘ teilte das Arbeitsamt Wuppertal in einem bereits zitierten Schreiben mit:<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> RWWA 22-33-8, Schreiben des Arbeitsamtes Wuppertal vom 12.3.1944.



*„Die Betreuung der Kleinkinder erfolgt durch russische Mütter, die von den Firmen eigens hierfür abgestellt werden, soweit sie kein besonderes russisches Pflegepersonal haben. Die Fa. Kolb & Co. , Wuppertal-Oberbarmen, verfügt seit einigen Tagen über eine russische Hilfsärztin.“*

In Wirklichkeit wurde die Kinderbetreuung bei Kolb & Co. durch eine deutsche ‚Lagerführerin‘ geleitet, die sich - fernab von jeder medizinischen Ausbildung - als Fabrikarbeiterin Martha L. aus Barmen herausstellt; die beiden russischen Gehilfinnen waren - folgt man der Zeugin - ebenfalls keine Fachkräfte oder Hilfsärztinnen.

Das weitere Personal, das die Firma Kolb & Co. zur Bewachung und Betreuung der Zwangsarbeiter eingesetzt hatte, waren - soweit bekannt - Arbeiter und Handwerker, anscheinend eigens zu diesem Zweck eingestellt: der Dreher Josef M. als ‚Lagerführer‘, der Kanalarbeiter Alexander P. als ‚Unterlagerführer‘, dann als Wachleute der Packer Alfred W., der Bandwirker Paul H., der Riemendreher Hugo Sch. sowie Friedrich W. und Karl Sch.

Leider konnte die Forschung diese Personen und Einzelheiten zu ihren Tätigkeiten während der NS-Zeit - das gilt im übrigen auch für den damaligen Firmeninhaber Kolb selbst - in den Entnazifizierungsakten nicht nachweisen.

Um zu resümieren: Aus den bisherigen Ausführungen über die ‚Säuglingspflege‘ bei Kolb & Co. läßt sich beweisen, daß bei diesem Unternehmen Säuglinge und Kleinkinder in extrem hoher Zahl starben,<sup>23</sup> auch daß sich die ‚Lagerbetreuung‘ in grausamer Weise gegen die Mutter eines sterbenden Kindes verhielt. - Dafür, daß dort Säuglinge und Kleinkinder gezielt vernachlässigt oder getötet wurden, liefern die vorgetragenen Argumente zwar starke Anhaltspunkte, die Beweise jedoch fehlen bislang.

In der oben aufgestellten Übersicht zu Geburten in den verschiedenen Lagern und Einrichtungen ist angemerkt, daß Säuglinge, die beispielsweise bei Luhn, den Para-Gummiwerken, Dr. Herberts, Otto Kötter oder der Stadtverwaltung geboren wurden, bei Kolb & Co. starben. Daher eine weitere Frage: Haben andere Firmen oder Einrichtungen Mütter mit ihren Kindern nach Kolb & Co. versetzen lassen, um die möglicherweise störenden Säuglinge loszuwerden? - Dafür fehlen nicht nur entsprechende Belege, sondern dazu es gibt dafür auch keine Anhaltspunkte.

Unabhängig vom Unternehmen war die Fluktuation von Zwangsarbeitern relativ hoch und ausschließlich am Bedarf der jeweiligen Rüstungsproduktion orientiert. Gerade im Jahr 1944 muß bei Kolb & Co. eine Produktionsveränderung eingetreten sein, denn die Zahl der beschäftigten ‚Ostarbeiter‘, mehrheitlich Frauen, kletterte von 155 auf 242 Personen. Diese kamen - kurz vor Kriegsende - in der Regel mehrheitlich von anderen Firmen und nicht mehr unmittelbar aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion. So konnte der Autor im Firmennachlaß der Firma Dr. Kurt

Herberts eine Liste mit den Namen etlicher Arbeiterinnen finden, für die das Arbeitsamt im Sommer 1944 eine Überstellung an das Unternehmen Kolb & Co. angeordnet hatte, darunter aber nur eine Mutter mit einem Kleinkind, das augenscheinlich das Glück hatte, die Säuglingsbaracke von Kolb & Co. zu überleben.

Sehr positiv über das Leben in der Firma berichtet hingegen nach einem Kontrollbesuch das Rüstungskommando Düsseldorf. Allerdings wird dabei nicht gesagt, ob die nachts zubereiteten Getränke und Speisen auch den beschäftigten ‚Ostarbeitern‘ angeboten wurden.<sup>24</sup>

*„Durch die Gruppen Lw und M wurden Nachtbesuche bei den Firmen Kolb & Co., Wuppertal-Barmen, und Krumm & Co., Remscheid, ausgeführt. Erstere arbeitete nachts mit 80% der Tagesbelegschaft. Die Fertigungsräume sind vorbildlich beleuchtet und verdunkelt. Die Nachtschicht hat die Möglichkeit, in 2 Pausen warmen Kaffee und um 1 Uhr eine warme Suppe zu erhalten. Das Arbeitstempo war erfreulich....“*

Obwohl sich zum ‚nationalsozialistischen Leben‘ bei Kolb & Co. wenig aussagekräftiges Material finden läßt, so bietet das im Stadtarchiv Wuppertal erhaltene Abbildungsmaterial doch entsprechende Hinweise: nationalsozialistische Lehrlingsausbildung mit morgendlichen Fahnenappellen, Wandsprüche, Wettbewerbe.

© Dr. Florian Speer, Wuppertal

---

<sup>23</sup> Die oben mit 24,5 % angegebene Sterblichkeitsquote des Geburtsjahrgangs 1944 bei Kindern russischer Mütter würde ohne die Toten von Kolb & Co. auf 16 % absinken.

<sup>24</sup> BundesA-MA: RW 21-16/4, Kriegstagebuch vom 21.2.1941